

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1890**

26.7.1890 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004542](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004542)



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: F. D. G. Ahten, Seefstr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Vom Welttheater.

Was wird denn nun mit Helgoland?  
Will wirklich man ergänzen  
Alldeutschland und auf diese Art  
Abrunden seine Grenzen?  
Das ist doch gar nicht „Preuß'sche Art“,  
Die pflegt zu annectiren  
Und mit den Waffen in der Hand  
Sich's zu Gemüth zu führen.

Kann „Onkel Bill“ auf einmal nicht  
Sein Helgoland mehr brauchen?  
Will er im dunklen Erdtheil nun  
Sein Pfeifchen lieber schmauchen?  
Es sagt ein altes Sprichwort ja:  
„Im Dunkeln ist gut munkeln!“  
Drum thaten auch dem großen Mann  
Die Augen darnach funkeln.

Ob uns're Willionen man  
Nach Afrika verschlempert,  
Ob man sie steckt ins Helgoland  
Und lieber dort verplempert,  
Das ist uns schließlich ganz egal,  
Wir müssen eben blechen  
Und müssen auch bezahlen noch  
Der Großen theure Schwächen.

Doch daß das einmal anders wird,  
Dafür wir werden sorgen!  
Wenn es auch nicht gleich heute geht  
Und wohl auch noch nicht morgen.  
Denn will man etwa weiter noch  
Die Steuerschraube pressen,  
Dann haben die Soldaten blos  
Noch richtig satt zu essen.

## Unangenehme Medizin.



Eine junge Dame kommt in eine Apotheke: „Herr Apotheker, kann man nicht Nicinusöl einnehmen, ohne daß man es schmeckt?“  
„Nichts leichter als das, mein Fräulein. Ich werde Ihnen gleich das Nöthige präpariren. Bitte, nehmen Sie Platz und trinken Sie inzwischen zur Erquickung eine Himbeerlimonade.“  
„Sie sind sehr gütig, mein Herr.“ (Nach einer geraumen Zeit.) „Bekomme ich jetzt das Präparat, Herr Apotheker?“  
„Sie haben also nichts geschmeckt?“  
„Was denn?“  
„Das Nicinusöl. Es war in der Limonade.“  
„Am Gottes willen, was haben Sie Unglücksmensch mit mir gemacht, mein kleiner Bruder sollte es ja einnehmen.“

## Es will nichts mehr gelingen.

Der abgesetzte Kanzler,  
Noch fühlt er sich nicht alt,  
In seinem Innern schlummern  
Noch Kräfte mannigfalt,  
Und darf er nicht mehr führen  
Sein altes Regiment,  
Möcht' er sich doch noch rühren  
Im deutschen Parlament.

Ihm juckt es in den Fingern,  
Ihm juckt es um den Mund,  
Alltäglich den Getreuen  
Thut er die Absicht kund,  
Noch einmal seine Kräfte  
Zu „opfern“ für den Staat,  
Wenn ihm das Volk bescheerte  
Zum Reichstag ein Mandat.

Mit seinem Schwager Putty,  
Dem tapfern Kanonier,  
Möcht auf den Kampfplatz ziehen  
Der alte Kürassier,  
Vor seines Stiefels Tritten  
Soll zittern neu das Haus.  
Selbst in Regierungskreisen  
Verbreitend Furcht und Graus.

Doch ach, der deutsche Michel,  
Er sieht den Jaunpfahl nicht,  
Der Reichstag bleibt verschlossen —  
Man wählt und kriegt ihn nicht.  
Kein einz'ger der Getreuen  
Sich in die Schanze schlägt  
Und opfert sein Mandatchen —  
Bismarck bleibt abgesetzt!

(Eudd. Postillon.)

## Die Aufgeklärten.

Unter diesem Titel beleuchtet der „Uff“ den nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Städten unter dem „intelligenten Bürgerthum“ herrschenden Aberglauben in so trefflicher Weise, daß wir uns nicht versagen können, die betreffenden Ausführungen hier wiederzugeben:

(Zwei Freunde in Berlin treffen sich auf der Straße.)

A.: Guten Tag, Liebster! Wohin? Wie geht's? Wollen Sie mich ein Stück begleiten? Ich habe verschiedene Besorgungen zu machen. Was giebt es Neues?

B.: Eigentlich nichts. Außer daß es in der Elssasser Straße noch immer spukt.

A.: Haha! Ist es nicht komisch, daß heutzutage, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, von dergleichen noch die Rede sein kann?

B.: Ja, es ist ein Skandal. Dazu also leben wir im Zeitalter der Aufklärung!

A.: Unerhört. Aber, bitte, kommen Sie einen Augenblick hier herein zu meinem Schneider. Ich will mir einen neuen Anzug bestellen.

B.: Heut? Das thät ich nicht! Es ist ja Freitag! Geben Sie acht, der Anzug mißlingt.

A.: Wetter, ja Sie haben Recht! Am Freitag fängt man nichts an. Aber was das Spuken anbelangt: daß ein solcher Unsinn immer noch geglaubt werden kann!

B.: Die Dummen werden eben nicht alle. Aber wir sind hier gerade bei meinem Gärtner. Ich will hineingehen und rasch einen großen Epheutopf kaufen, um ihn der Dame eines Hauses, in dem ich viel verkehre, zum Geburtstag zu schenken.

A.: Lieber Freund, Epheu verschenkt man nicht. Sie wissen, daß man mit Epheu die Gräber belegt. So etwas wird als üble Vorbedeutung angesehen.

B.: Wahrhaftig, das stimmt; daß ich daran nicht dachte! Aber mit dem Spuken, das ist wirklich ein Jammer. Leute, die sich sonst für ganz vernünftig halten, erzählen die Geschichte allen Ernstes.

A.: Vernünftig? Schwachköpfe sind sie sammt und sonders. Ich bitte Sie, wie kann man, ohne zu lachen, von solchem Blödsinn sprechen! Aber halt, da kommt ein Leichenbegängniß. (Er greift schnell in seine Hosentasche.)

B.: Was machen Sie da?

A.: Ich drehe mein Portemonnaie um. Das muß man immer thun, wenn man einem Leichenkondukt begegnet. Das bringt Glück.

B.: So? Das wußte ich gar nicht. (Thut es ebenfalls.) Aber wissen Sie, der Glaube an das Spuken hat für die ganze Menschheit etwas Demüthigendes. Eine Bornirtheit, die so auf der Hand liegt, sollte man kaum mehr für möglich halten. Doch à propos, lieber Freund, Sie müssen mir den Gefallen thun, heut Abend unser Gast zu sein. Sie werden meine Frau und mich damit außerordentlich verbinden. Wir haben eine kleine Gesellschaft —

A.: Ach, das thut mir leid; ich wollte heut Abend —

B.: Keine Ausrede! Sie müssen kommen. Denken Sie doch, wir wären ohne Sie Dreizehn bei Tisch!

A.: O weh! Na, dann ist es allerdings meine Pflicht. Dreizehn! Das geht ja nicht. Erinnern Sie sich übrigens, als damals in Resau die Geschichte spielte, da haben sich ganz gebildete Menschen nicht gescheut, für den Spuk einzutreten.

B.: Es ist eine Schande, daß Leute von Bildung solchem Aberglauben zugänglich sind. Hopja! (Er stolpert.)

A.: Sie wären ja bald hingefallen. Wie kam denn das?

B.: Ja, Verehrtester, ich habe heut früh nüchtern einmal geniest und da kann man sicher sein, daß Einem an dem Tage etwas Unangenehmes zustößt.

A.: Die Erfahrung habe ich schon tausendmal gemacht. Ebenso wie es kein leerer Wahn ist, daß man auf der Jagd Pech hat, wenn Einem ein altes Weib guten Morgen wünscht, oder daß die Gesichtserose schneller weggeht, wenn man sie sich besprechen läßt, als wenn man zum Doktor geht. Das sind alles ausgemachte Sachen, aber so eine Spukgeschichte ist doch zu kindisch!

B.: Komplettes Blech! Man schämt sich förmlich, ein Mensch zu heißen. So, hier bin ich zu Hause. Auf Wiedersehen! Und drücken Sie den Daumen, daß es heut Abend recht hübsch wird!

Ist diese kleine Blüthenlese des Aberglaubens nicht heiter? Ja, Lessing hat Recht: „Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.“

## Eine betrubte Geschichte.

[In der Nähe vom Bahnhof Friedrichsruhe passiert.]

Es hielt ein Mann — wahr ist der Fall —  
Von Schweinchen sich einen ganzen Stall.

Kartoffeln hatte er einen Sack,  
Das war ein Fressen nach ihrem Geschmack.

Sie nahmen täglich von ihm Spende  
Und leckten dankbar ihm die Hände.

Vollführten vor ihm manch' lustig Tänzlein  
Und wedelten mit den Ringelschwänzlein.

Getreuer und ergeb'ner Schweine  
Sah man auf dieser Erde keine.

Doch bald fing ein and'res Leben an,  
In's Austragsstübel kam der Mann.

Er hatte nichts zu sagen mehr  
Und sein Kartoffelsack war leer.

Da ging er einmal zum Stalle, zu seh'n,  
Wie es möchte mit seinen Lieblingen steh'n.

Er grüßte und schnalzte mit der Zung',  
Ihn packte wehmüth'ge Erinnerung.

Er rief sie mit ihren Rosenamen,  
Wie sie da sonst gelaufen kamen!

Doch jetzt, ist's Wahrheit, ist es Wahn?  
Sie glogen ihn leise grunzend an.

Sie drängen sich nicht um ihn herum,  
Sie glogen ihn an, stumpfsinnig und dumm.

Und wenden gleich sich wieder zum Fressen  
Und haben ihn alsbald vergessen.

Der Mann ging tief betrübt von hinnen  
Und that sich auf den Grund besinnen.

Legt' sich auf Spintistiren und Grübela  
Und sprach von Unbunt und anderen Uebela.

Und meinte, die Schweinchen, die so verfahren,  
Das wären doch recht feige Naturen.

Doch, wie er nachdachte, gründlich und fein —  
Der Sack mit Kartoffeln fiel ihm nicht ein.

(Fr. Lat.)

## Empfindlich.

Warum lachen Sie denn so, mein Fräulein, ich habe doch gar nichts Lächerliches gesagt?!

Ach, Ihr Organ tikelt mich so!

## Reichslaterne.



Die Schrift: „Vier Wochen Vicewachtmeister“ von Curt Abel, welche die Erfahrungen des letzteren während einer achtwöchentlichen Übung der Reserve beim Trainbataillon Nr. 15 im Herbst 1889 in Straßburg wiedergibt, ist natürlich gewissen Leuten in hohem Grade unbequem und das um so mehr, als anscheinend die Unmöglichkeit vorliegt, Herrn Abel der Erfindung zu beschuldigen. Die „Straßburger Post“ aber hat eine interessante Entdeckung gemacht, nämlich die, daß der Rittmeister, gegen den Herr Abel seine Beschwerde (1) richtet, im Laufe des vergangenen Winters in einer Irren-Anstalt gestorben sei. Wenn das richtig ist, so wäre damit nur erwiesen, daß für unsere Soldaten so wenig wirklicher Rechtschutz besteht, daß sie Monate lang durch einen irrfinnigen Offizier oder gar von dessen knechtisch seine brutalen Anordnungen befolgenden Untergebenen mißhandelt werden können. — Ist früher in Graubenz auch schon passiert. Eine ganze Compagnie hat jahrelang auf Festung gesessen, — weil der Hauptmann Besser im Wahnsinn Befehle erteilte, welche von der Compagnie vernünftigerweise nicht ausgeführt wurden.

Die Strafkammer in Glatz verurtheilte den Schuhmachermeister Gloger, Mitglied der socialdemokratischen Partei, der bei einem Hoch auf den Kaiser allein demonstrativ sitzen geblieben war, wegen Majestäts-Beleidigung zu einer Festungshaft von zwei Monaten. Von der Innung wurde Gloger bald nach dem Vorgang ausgeschloffen.

In Edesheim (Pfalz) schlug der Bliß während des Gottesdienstes in den Kirchturm ein, nahm seinen Weg in die Kirche, glücklicherweise ohne zu zünden. Ein kleiner Knabe, der vom Bliß getroffen wurde, war mehrere Stunden bewusstlos. Unter den Kirchenbesuchern entstand eine Panik; Alles drängte dem Ausgange zu. Eine Frau wurde ohnmächtig, mehrere Personen erlitten leichtere Verletzungen. Den Anstrengungen einiger besonnenen Männer gelang es, die Leute zu beruhigen und weiteres Unglück zu verhüten. Man sollte meinen, die Thatsache, daß der Bliß so oft in die Kirchen schlägt, müßte den Gläubigen zu denken geben. Aber leider befassen sie sich gar nicht mit dem Denken.

Die „Oldenburger Zeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 16. Juli eine Notiz des Inhaltes, daß unsere Frau Erbgroßherzogin von Potsdam nach Cutin bei Oldenburg überzuleseln gedenke. Der Redaction der „D. Z.“ wollten wir nicht versäumen mitzutheilen, daß die Entfernung der im östlichen Holstein liegenden Stadt Cutin von Oldenburg circa 275 Kilometer beträgt. Mit collegialischem Gruß die Geographen der „Nordb. Reform“ in Oldenburg bei Bremen.

Erhöhung der „Betäubungsgebühr“ im zahnärztlichen Institut.

Bei Eröffnung der Klinik des königl. Zahn-ärztlichen Instituts, Doretheenstrasse 41 in Berlin, wurde die Tare für „schmerzloses Ausziehen von Zähnen mittels Betäubung durch Lachgas“ auf 1 Mk. festgesetzt. Es ergab sich jedoch bald, daß dieser geringe Satz fast jeden Besucher der Klinik veranlaßte, sich betäuben zu lassen. In Folge dessen beantragte der Director beim Minister die Erhöhung der Tare. Es ist dem Director seitdem anheimgestellt, die Tare für eine Betäubung zwischen 2 und 6 Mk. variiren zu lassen; er erhöhte hiernach die Betäubungsgebühr vorläufig auf 3 Mk. Aber auch dieser Preis hat es nicht vermocht, die Zahl der betreffenden „Patienten“ zu verringern. Namentlich in der letzten Woche waren unter 6 Patienten immer 5, die „schmerzlos“ ihrer Zähne entledigt sein wollten. In Anbetracht dieser Vorkommnisse und der daraus entstehenden ungewöhnlichen Arbeitsüberlastung, durch welche die Abfertigung der übrigen klinischen Patienten allzu sehr verzögert wird, wird der Director Professor Busch schon in der nächsten Zeit von seiner Ermächtigung Gebrauch machen und den Preis für eine Betäubung auf 4 oder 5 Mk. erhöhen. Ergo: Wer Geld hat, kann ohne Schmerzen operirt werden, nur der arme Teufel muß Höllenqualen auf Erden aushalten. Und da singen sie noch im Couplet: 's ist ja Alles eins — ob man Geld hat oder keins.

Bei der Geyermally. Bekanntlich hat sich die Tochter der Birch-Pfeiffer, die Baronin von Hillern, in Oberammergau eine Villa erbaut und vermietet während der „Passion“ Zimmer an wohlhabende Fremde. Auf die Verfasserin der Geyermally ist nun Dr. Sigl, der Herausgeber des „Bair. Vaterlandes“, ebenso schlecht zu sprechen, wie auf ganz Oberammergau, weil hier der päpstliche Nuntius, der mit vier Damen dem Passionspiel beizuhören wollte, nicht nach Gebühr empfangen und bewirthet wurde. Da dem hohen Würdenträger und dessen Begleiterinnen die Zimmer der Hillern nicht gefielen, entspann sich ein Streit zwischen dem Nuntius und dem Pfarrer in Oberammergau, der eine Zeitlang durch die bairische Presse tobte. Dr. Sigl theilt jetzt folgendes über eine Oberammergauer Zeche mit: „Ein Engländer hatte mit seiner Familie zwei Tage in Oberammergau gewohnt und zahlte dafür 437 Mk. 90 Pf. „Dabei“, so schreibt Dr. Sigl, „hat der Engländer Billets nicht bekommen, weil der Kassirer ein Versehen gemacht habe“, das heißt damit der Vogel bis zur nächsten Passionsvorstellung bleiben und weiter gerupft werden könnte. Nun hatte aber die „Jungfer“ ein so schlechtes, feuchtes „Zimmer“ bekommen, daß sie erkrankte. Ihre Herrschaft telegraphirte um einen Arzt nach München, welcher die Diagnose stellte, der Typhus sei im Anzug, worauf die Herrschaft das kranke Mädchen sofort in einem eigenen Wagen zur Bahn nach München bringen ließ. Die Erkrankung war der Herrin des Hauses sehr gut gelegen gekommen; es kam sofort ein Nachtragspostulat von 500, sage fünfhundert Mark „für Benutzung des Bettes“ von der Erkrankten, wofür bereits 21 Mark in Rechnung gestellt waren. Das war aber selbst dem Engländer zu oberammergerhaft, der sich noch zur Zahlung von 300 Mark herbeigelassen hätte.

So geschah am Sonntag vor acht Tagen bei der Frau von Hillern in Oberammergau, die somit mit dem besten Bei-

spiel für das Oberammergeierneß voranleuchtet. Fast 1000 Mark für zwei Tage und dabei keine Billets — „Himmel, hast du keine Flinte!“ — das grenzt ja schon an Seeräuberei!

## Der Fürst und das Zuchthaus.

Ein Fürst, bereisend einst sein Land,  
Lief sich an's Zuchthaus führen,  
Weil's ihm gerad' zur Laune stand,  
Auch dort zu inspiciren.  
Und, eingetreten in das Haus,  
Frug er die ganze Kette  
Sinunter jeden Züchtling aus,  
Was er verbrochen hätte.  
Da war ein Jeder rein wie Schnee,  
Bereit es zu beviden,  
Wenn man ihn auch im Zuchthaus seh',  
Unschuldig hier zu leiden.  
Nur einen einz'gen Büßer sah  
Den Blick er niederschlagen:  
„Ich hab' verdient, was mir geschah,  
Ich darf mich nicht beklagen.“  
Da rief der Fürst: „Hinaus zur Thür,  
Hinaus in alle Weiten!  
Was thust Du schlechter Kerl hier  
Bei all den braven Leuten?“

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



### Sechster Herr Reform!

Anbei schicke ich Sie eenen Originalschreibebrief des Herrn J. B. Hillgärtner aus Carlsruhe, welcher mir zum Bezwecke des Abdrucks zur Verfügung gestellt ist. Dieser Brief ist gerichtet worden an eenen öffentlichen Beamten und sind jedenfalls viele Abschriften an Gemeinde-Vorsteher und Geistliche abgeschickt worden. Er lautet:

Carlsruhe, 1. Juli 1890.

Erw. Wohlgebornen!

Die wahre Ursache des allgemeinen Unbehagens und der Ueberfetzung in allen Erwerbszweigen ist die unsinnig rasche Volksvermehrung. Wo soll das hinaus, wenn unser jetzt schon überfülltes Deutschland jährlich 500 000 Mehrgeburten hat? In naher Zeit wird in Amerika für eine Masseneinwanderung kein Platz mehr sein, wohin dann mit unserer überschüssigen Bevölkerung? Deutsche Ehepaare sollten sich mit 2 oder 3 Kindern begnügen und müßten Familien von mehr als 3 zu den Seltenheiten gehören. Soll Deutschland nicht heillosen Zuständen entgegengehen, so bekämpfe man den beregten Leichtsin, namentlich wäre es Aufgabe der Geistlichkeit und der Presse, die gedankenlose Menge zur Mäßigkeit und vernünftigen Ueberlegung zu ermahnen, aber auch die Behörden könnten segensreich wirken. Hochachtungsvoll J. B. Hillgärtner.

Wat sagen Sie nu? Der Herr scheint mich keen Fortpflanzungs-Fanatiker zu sind und ich floobe, det er am besten thäte, jeden Mittag eenen jebratenen Storch zu essen mit recht knusprige Beene, denn sollten wohl bald keene Kinder mehr kommen. Dabei soll denn auch die Geistlichkeit und die Presse

helfen. Nu ja, weil die katholische Geistlichkeit überhaupt nich heirathen darf, so hat er den Nagel uff den Kopp jetrossen, weil für diese Leute der Storch eene persona incognita is, nämlich uff Gregor VII. Befehl, welche besagte Kinderlosigkeit übrigens bei allen Gregor's nich intrifft — warum? Det sagt die Expedition dieses Blattes. — Wo sollte aber jedoch, ick seze den Fall, der König seine Soldaten hernehmen, wenn det französische System bei uns injeführt würde? Gerade weil wir 12 Millionen Menschen mehr haben als Frankreich, deshalb haben wir die Uebermacht. Dieser Herr Hillgärtner scheint mich een Reichsfeind werden zu wollen, denn sogar Windthorst wünscht dem König genug Soldaten und bewilligt sie ooch. An die Bewilligung nimmt die Geistlichkeit des Centrums ooch Antheil, aber nich an die Lieferung, da ihnen det von Rom aus mit's Cölibat verboten is. Außerdem scheint der Herr Carlsruher Menschenfeind ooch keen Freund der armen Leute zu sind, denn sonst hätte er wohl schon mal vom „Bisquit der armen Leute“ jehört und ließe jedem Menschen sein Verjüngen. Schließlich soll ooch noch die Presse für wenig Kinder sorgen! — Det scheint mich so 'ne Stichelei uff Ihnen, Herr Reform, zu sind. Sie sind schon so lange verheirathet und haben noch nisch auffzuweisen, Sie Reichsfeind Sie. — Aber trösten Sie sich, Sie brauchen nu nich bange zu sind, det ihre jehrten Herren Söhne dermaleinst durch Kommisbrotfutter an die Fettesucht sterben, denn wat da kürzlich im Reichstage erzählt wurde, det is ja reene zum Plazen.

Ergebenst

Krabbenstrecker.

## Das arme Schreiberleben.

Schreiberlein, Du darfst nicht murren;  
Denn so schlecht bist Du nicht d'ran,  
Sollt' Dir auch der Magen knurren,  
Nun — so zieh' den Riemen an.

Trink' ein Schlückchen klares Wasser,  
Iß ein Stück von Ceres' Gab',  
Laß den Sonnenschein, Du Prasser,  
Scheinen Dir zum Schlund hinab.

Dreißig Mark sind Dir beschieden,  
Hundert Pennige pro Tag  
Und Du bist noch nicht zufrieden,  
Führst im Munde nichts als Klag'?

Wächst'st wohl gar Concerte hören,  
Oder in's Theater geh'n?  
Welch' ein thörichtes Begehren!  
Kannst's von draußen auch anseh'n.

Wozu brauchst Du auch Vergnügen,  
Thu nur immer Deine Pflicht,  
Laß Dich hie und da 'mal rügen,  
Dreißig Mark verschenkt man nicht.

Und die Herren Prinzipäle  
Werden dick und fett dabei,  
Doch Du arme Schreiberseele  
Lebst von Hungerleiberei.

Niemand hört Dein stummes Flehen  
Und versteht den trüben Blick,  
Aber ich, der's stets muß sehen,  
Wünsch' Dir bald ein bess'res Glück.



Fidi: „Segg mal, wat fällt Di in? Du fudderst Diene Koiche un Dffen upstunns mit Waterfupp un Kommissbrod. Büst nich recht klook?“

Heini: „Swieg still, dat is een Kunst-fudderverföök. Jät will se damit mästen, dat se so fett werd, wie Vogel von Falkenstein'sche Soldaten.“

### Neue Einführung.

Nachdem die österreichischen Luftschiffer bis tief ins deutsche Gebiet gelangten, hat sich die deutsche Regierung veranlaßt gesehen, an der Grenze eine Zollstation in den Lüften zu etabliren, wo künftig die Luftreisenden einer zollämtlichen Revision unterworfen sein werden.

### Originelle Anzeige.

In einem Städtchen Würtembergs hatte ein Schneiderlein einen kleinen Laden, in welchem er alte und aus der Mode gekommene Hosen feilbot. Da er jedoch andere Arbeit hatte, überließ er den Verkauf seiner Artikel ganz seiner Frau. Eines Tages wurde dieselbe jedoch krank und das gute Schneiderlein wußte sich nicht anders zu helfen, als den Laden zu schließen. Er ließ sich deshalb ein Plakat machen, welches lautete: „Wegen Krankheit meiner Frau bleibt mein Hosenladen einige Zeit geschlossen“, und wunderte sich sehr, daß Alles stehen blieb und über dasselbe lachte.

### Aus Krabbenstrecker's Tagebuch.

Montag: Bis um Viere jekneipt. Besserung jelobt.

Dienstag: Bis um halb Viere jekneipt. Besserung ganz ernstlich anjelobt.

Mittwoch: Sonnenaufgang jeleitet. Schwere Sitzung. Höll'schen Zacken. Meiner Allen Besserung versprochen.

Donnerstag: Wieder der Verstärkung erlesen. Schkat jedroschen bis um Fins. Besserung jelobt.

Freitag: Kejelabend. Qualmen sein Jeburtstag. Sehr fidel 22 Glas und 'n Schnitt. Nachher 2 Conjacken. Kopfschmerzen. Endliche Besserung ernstlich jelobt.

Sonnabend: Allen Bekannten jetroffen. Feste jebiegelt. Besserung ufjeben. Frisches Faß beschteilt. Der Allen zu Hause Besserung versprochen. Dabei bleibt's och.

Sonntag: Sommerfest im Lindenhof. Kolossale Kneiperei. Mit vier Mann um vier Uhr nach Hause gebracht. Besserung is nich.

### Zeitgemäßes Injerat.

Für die Hundstage empfehlen wir: Wärmeflaschen, wollene Unterziehzeuge, Punsch-Extract, Glühwein, Rum, Cognac, Arrac, Steinkohlen, Holz und Torf, Feuerkiesen, Pelzhandschuhe, wollene Shawls, Kniemärmer und Kliederthee zum Schwitzen.  
Ergebenst  
Frostkätel u. Co.

### Kleine Ursache.

Mein Weibchen, das ich heimgeführt,  
Ist ganz besonders klein;  
Ei, dacht ich mir, solch kleine Frau  
Kann doch nicht theuer sein.

Wie wenig Meter braucht ihr Kleid,  
Sehr klein sind nur die Schuh,  
Billig, weil klein die Handschuh sind,  
Das Hütchen auch dazu.

Doch habe ich bald eingesehen,  
Nachdem ich ging zur Eh', —  
Man braucht selbst für das kleinste Weib  
Ein großes Portemonnaie!

### Pferdekuren.

Ein Thierarzt giebt seinem Assistenten ein Pulver nebst folgender Anweisung: „Sie schütten dies Pulver in eine Röhre, stecken die letztere ins Maul des kranken Pferdes und blasen ihm das Pulver in den Rachen. Verstanden?“

Der Assistent nimmt Pulver und Röhre, kehrt aber nach fünf Minuten aus dem Stalle zurück und windet sich vor Leibschmerzen.

„Was ist geschehen?“ ruft der Thierarzt. Sein Gehilfe antwortet stöhnend: „Der Gaul hat zuerst geblasen.“

### Es ist nichts so fein gesponnen.

In einer Schule sprach der Lehrer mit seinen kleinen Schülern über Hausrath und Familienwohnung. Bei der Kaffeetasse angelangt, fragte er die Kleinen, bei wem unter ihnen etwas auf der Tasse geschrieben stände und was. Drei Fingerchen heben sich.

„Nun, was steht bei Dir darauf?“

„Dem guten Kinde“, war die rasche Antwort. Dieselbe Frage an das zweite Kind. „Zum Geburtstage.“

„Schön, und was steht bei Dir?“

„Bahnhof Würzburg.“ Allgemeines Gelächter.

„Ja, wie kommst Du denn zu einer Tasse mit solcher Aufschrift?“

„Mama hat sie von einer Reise mitgebracht.“

### Briefkasten der Nordd. Reform.

Alte Betschwester hier. Erst kürzlich habe ich Ihnen per Briefkasten mitgetheilt, daß ich auf Ihr Gejammer nichts gebe, wenn einmal eine etwas stark gepfefferte Humoreske in der Reform zum Abdruck kommt. — Welch grenzenlos — anständige — Sachen aber andere höchst anständige Zeitungen bringen, davon anbei ein kleiner Beweis. Das „Wilhelmshavener Tageblatt“ und amtlicher Anzeiger für sämtliche Kaiserl., Königl. und städtische Behörden bringt in Nr. 156, 1890, folgendes Injerat — selbstredend gegen Bezahlung in guter klingender deutscher Münze:

### Ehrenerklärung.

Meine Behauptung, daß der Maschinenbauer Koehler für seine Frau Handwerksburschen halten müsse, nehme ich hiermit als beleidigend zurück und erkläre denselben als einen acht- und sehr mannbaren Herrn. Dippe.

Was sagen Sie nun? — Donnerwetter, das ist stark!! Dieses Injerat lesen nun in Wilhelmshaven alle Leute, vom höchsten Würdenträger bis zum geringsten Arbeiter, natürlich auch deren Frauen und Töchter. Es ist rein zum Nadschlagen! Aber es brachte der amtliche Anzeiger — ja Bauer, das ist ganz was Anderes!

N. N. Die Reise von Oldenburg nach Cutin ist einzig in ihrer Art und jedenfalls die interessanteste in ganz Deutschland; man berührt als gut monarchisch angelegter Staatsbürger drei Republiken, nämlich Bremen, Hamburg und Lübeck.

### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

### Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 M. zc. Ziehungen erster Classe am 7. u. 8. Juli 1890, wozu Loose, das  $\frac{1}{10}$  zu M. 4.20, das  $\frac{1}{5}$  zu M. 8.40, das  $\frac{1}{2}$  zu M. 21 und das  $\frac{1}{1}$  zu M. 42 empfiehlt die conc. Col-lection

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

Brandhorst, Zitherlehrer.  
Johannisstr. 9, Part.

Robert Müller, Oldenburg i. Gr.,  
No 6 Achternstraße No 6

empfeht sich zur Anfertigung sämmtlicher Kupferschmiedearbeiten für alle industriellen und landwirthschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen jeder Art, Bade-Einrichtungen, Clojets und Wasserleitungsanlagen, Nöhrenleitung von Kupfer, Blei und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

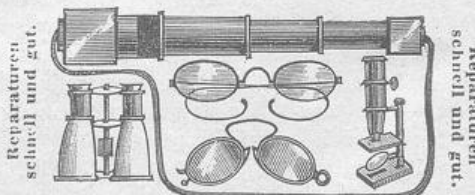
### H. Langheim,

(F. Wittneben's Nachfolger),

Dach- und Schieferdeckermeister, Oldenburg,

Jacobstraße 11,

empfeht sich zur Anfertigung von Asphaltarbeiten, Bligableiter-Anlagen nach den neuesten und wissenschaftlichen Prinzipien, sowie aller in sein Fach schlagenden Arbeiten unter weitgehendster Garantie.



### Brillen und Kneifer

fertige nach ärztl. Vorschrift, richtig sitzend,

mit Ia. Qual. Rathenower Gläser an:

in Gold (Double) . . . . . 8 M.

„ Goldbronce (neu) . . . . . 3 M. u. 4 M.

„ Nickel . . . . . 3 M. u. 4 M.

„ Silber, kräftig, . . . . . 6.50 M.

(event. mit Kork- od. Schildpattunterlage).

V. ECKERT, Optiker, Buchstr. 51, Bremen.

(Vormals b. Herrn W. Trute thätig.)

### Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama

gegenüber.

Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 M.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

### Moderne Wunder

der Spiritisten, Antispiritalisten, Hell-

seher, Gedankenleser etc. Ihre natür-

liche Erklärung von Carl Willmann,

Fabrikant magischer Apparate, 50 Teet-

u. 8 Teubilder, Gdt. M. 5., geb. M. 6.50.

Leipzig, Otto Spamer.